



Pfingstpredigt über Apostelgeschichte 2, 1-13

Avers Cresta / Innerferrera

Als nun die Zeit erfüllt und der Tag des Pfingstfestes gekommen war, waren sie alle beisammen an einem Ort. Da entstand auf einmal vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherkommt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie sassen; und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich zerteilten, und auf jeden von ihnen liess eine sich nieder. Und sie wurden alle erfüllt von heiligem Geist und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie der Geist es ihnen eingab. In Jerusalem aber wohnten Juden, fromme Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Als nun jenes Tosen entstand, strömte die Menge zusammen, und sie waren verstört, denn jeder hörte sie in seiner Sprache reden. Sie waren fassungslos und sagten völlig verwundert: Sind das nicht alles Galiläer, die da reden? Wie kommt es, dass jeder von uns sie in seiner Muttersprache hört? Parther und Meder und Elamiter, Bewohner von Mesopotamien, von Judäa und Kappadokien, von Pontus und der Provinz Asia, von Phrygien und Pamphylien, von Ägypten und dem kyrenischen Libyen, und in der Stadt weilende Römer, Juden und Proselyten, Kreter und Araber – wir alle hören sie in unseren Sprachen von den grossen Taten Gottes reden. Sie waren fassungslos, und ratlos fragte einer den andern: Was soll das bedeuten? Andere aber spotteten und sagten: Die sind voll süssen Weins.

Die grossen religiösen Feste durchs Jahr im Judentum sind meistens auch Erntedankfeste. Zur Zeit Jesu, als der Tempel noch nicht zerstört war, wurden an diesen Festtagen die Erstlingsfrüchte als Opfergabe nach Jerusalem gebracht: Gerste zur Zeit des Passafestes, Weizen zum Wochenfest «Shawuot», das mit unserem heutigen Pfingstfest zusammenfällt, und Trauben zur Zeit des Laubhüttenfestes. So lassen diese drei Hauptfeste die Gläubigen nicht nur dankbar zurückblicken auf die Befreiung aus Ägypten (Pessach), an den Empfang der Zehn Gebote beim Sinai (Shawuot) und an das von Gott behütete Unterwegssein in der Wüste und das Leben in Zelten (Laubhüttenfest) –, sondern die Dankbarkeit für das, was jetzt geerntet werden kann, lässt die Menschen den Blick vertrauensvoll in die Zukunft richten: So wie Gott sein Volk auf dem Weg durch die Wüste bewahrt hat, so schenkt er auch heute genügend Nahrung für den Weg in die Zukunft.

Diese beiden Aspekte – das dankbare Zurückblicken auf die Vergangenheit und das Gotteslob für alle Gaben, die einen vertrauensvoll in die Zukunft blicken lassen – sie finden sich auch im Pfingstfest wieder. Wie an Shawuot der Zyklus der Passafesttage beendet wird, die an die Befreiung des Volkes Israel aus Ägypten erinnern, so beschliesst Pfingsten die Ostertage, an welchen wir an Christi Auferstehung denken, an die Befreiung aus der



Reformierte Kirchgemeinde AversFerrera

Pfr. Jürg Scheibler, Kirchenweg 18, 7447 Avers, Tel. 081 667 11 48, juerg.scheibler@gr-ref.ch
www.aversferrera-reformiert.ch

Knechtschaft des Todes. Das ist der eine Aspekt. Der andere feiert die Dankbarkeit für eine Gabe, die Gott damals den Jüngerinnen und Jüngern hat zukommen lassen und die immer wieder neu von Gott her kommt: die Gabe des Geistes nämlich. Wenn sich das Volk Israel an Shavuot an die Gabe der Zehn Gebote erinnert, dann finden wir hier eine Verbindung zur Gabe des Geistes. So wie diese Zehn Gebote für die Menschen eine Art Wegweiser sind auf dem Lebenspfad, so möchte der Geist Gottes die Menschen leiten und begleiten auf dem Weg. Und so wie das Getreide im Brot unseren Körper nährt und stärkt, so möchte uns der Geist Gottes in unserem Denken, Fühlen, Glauben und Handeln nähren und stärken und uns Vertrauen für die Zukunft und Mut auf dem Weg geben. Und schliesslich erinnern einen die Opfertgaben der Erstlingsfrüchte daran, dass nach diesen Erstlingsfrüchten eben noch weitere Früchte wachsen werden, dass dies alles nur der Anfang einer noch grösseren Gabe darstellt. Und so sollen sowohl die Gebote, welche das Volk Israel erhält, als auch die Ausgiessung des Geistes auf die Jüngerinnen und Jünger nur den Anfang eines weiteren Prozesses des inneren Wachsens und Gedeihens bilden. Gebote und Geist sind quasi Weggeschenke für uns alle, Proviant für die bevorstehenden Lebensetappen.

Wie berührt nun dieser Geist Gottes die Menschen? Wie wirkt er in ihren Herzen? Wie wird er sie auf dem Weg stärken, innerlich wachsen lassen? Der Text lässt uns einige Aspekte der Wirksamkeit von Gottes Geist entdecken, denen ich mit Euch nachgehen möchte.

1. Gottes Geist ist eine individuelle Gabe. So lesen wir, dass sich zerteilende Feuerszungen auf jede und jeden Einzelnen niederlassen. Das Bild des Feuers an Pfingsten lehnt sich direkt an die Schilderung der Gabe der Zehn Gebote ans Volk Israel an (Exodus 19). Auch dort steigt Gott im Feuer auf den Berg Sinai herab, jedoch wird nur Mose das Recht haben, auf den Berg zu steigen und Gott zu begegnen. Ansonsten umgibt ein Bann den Berg, den niemand überschreiten darf. Hier geht die Pfingstgeschichte einen erstaunlichen Schritt weiter: Wir müssen nicht mehr Angst haben vor Gott. Wir müssen nicht sterben in der Begegnung mit ihm. Er selbst kommt (im Feuer) zu uns – der Bann zwischen ihm und uns ist gebrochen. Der Berg kommt zu uns, könnte man etwas salopp sagen. Und so nimmt die Pfingstgeschichte das auf, was der Prophet Ezechiel bereits früher angekündigt hat (wir haben es in der Lesung gehört): Gott selbst wird das steinerne Herz des Volkes entfernen und durch ein fleischernes Herz ersetzen. Er wird seine Gebote in die Herzen der Menschen legen, damit sie nach ihnen leben können. Er wird der Gott von uns allen sein (Ezechiel 36, 26ff). – Von dieser Nähe Gottes zu uns allen spricht auch Pfingsten. Und durch diese Nähe schickt uns Gott als «Be-geisterte» auf den Weg, hinaus in die Welt, hinaus, unseren Nächsten entgegen.
2. Und dieses Lossenden aus dem Haus, wir finden es zwar nicht explizit im Text, aber indirekt: Die Jüngerinnen und Jünger befinden sich im Moment der Ausgiessung des Geistes in einem Haus, wie uns der Bericht sagt. Später aber sprechen sie zu den Menschen, die in Jerusalem versammelt sind, in den verschiedensten Sprachen. Sie müssen ihr Haus also verlassen haben. Und genau dieses kleine, nicht explizit erwähnte Detail, sagt meiner Ansicht nach viel über die Wirkung von Gottes Geist aus. Ja, Gott kann uns «be-geistern», wo immer wir sind – auch bei uns, in unseren eigenen vier Wänden und Häusern. Aber Gottes Geist bewirkt es, dass wir diese Häuser verlassen, dass wir die Begegnung mit Menschen «aus allen Völkern unter dem Himmel» suchen. In diesem Sinne bewirkt es Gottes Geist sicherlich, dass wir hin und wieder «aus dem Häuschen» sind. Denn er lässt uns nicht in uns selbst ruhen, drängt, schubst, bewegt uns auf andere Menschen hin. Das «Ekstatische» der Wirkung des Gottesgeistes ist indessen nicht einfach irgend eine komische «Freakshow», die uns die Sinne verlieren lässt. Es ist das «aus sich Herauskommen», das auf andere Menschen Zugeführt werden, was Gottes Geist als erstes mit uns Menschen macht.



3. Der Sinn des Sprachenwunders liegt genau in diesem Zueinanderführen von Menschen unterschiedlichster Herkunft. Die Tatsache, dass die Jüngerinnen und Jünger nun plötzlich verschiedene Sprachen sprechen können, ist nicht einfach eine kleine göttliche Zirkusnummer. Der Sinn liegt darin, dass Menschen sich in ihrem Sprechen über Gott (die Jüngerinnen und Jünger sprechen von Gottes grossen Taten) verstehen lernen. Der Geist Gottes kann in dieser wechselseitigen Beziehung darum gleichsam zwei Wunder bewirken: ein Sprach- und ein Hörwunder. Gottes Geist kann uns zu anderen Menschen so sprechen lassen (Sprachwunder), dass sie uns verstehen können (Hörwunder). Ja, wo es gelingt, dass Menschen im Namen Gottes eine Sprache sprechen, die von anderen Menschen verstanden wird, dort ist wirklich ein kleines Pfingstwunder geschehen. Dieses Sprachwunder ist gleichsam die Erstlingsfrucht einer neuen Beziehung, aus welcher weitere und noch viel grössere Früchte wachsen können. Das erfreut und begeistert.
4. Und dieses Pfingstwunder bewirkt nun tatsächlich eine «Ekstase», wie wir sie oft mit der Wirkung des Gottesgeistes in Verbindung bringen – allerdings erstaunlicherweise nicht bei den Sprechenden, sondern bei den Hörenden. Sie sind laut unserem Bericht *«ausser sich»* und fragen sich verwundert, was denn da gerade geschieht. Von in Ekstase predigenden (geschweige denn in Zungen redenden oder tanzenden) Jüngerinnen und Jüngern ist nicht die Rede. Das scheint mir das wohl ungewohnteste Geistes-Bild zu sein, das uns auf unserem Glaubensweg durchaus hilfreich sein kann. Vielleicht haben wir ja schon Berichte von solch umwerfenden Heilig-Geist-Wirkungen vernommen und uns dann etwas enttäuscht gesagt, das sei uns jetzt noch nie passiert. Vielleicht haben wir dann sogar noch an unserem Glauben gezweifelt und uns gefragt, ob wir halt nicht so viel glauben wie andere, die diese Geist-Erfahrungen gemacht haben. Hier kann uns der Text wirklich helfen: Es geht nicht so sehr darum, wie begeistert oder vom Geist ergriffen jemand auftritt. Es geht nicht um den Sender der Botschaft. Es geht um die Hörerin oder den Hörer. Es geht darum, ob wir durch unser Zeugnis von Gottes Taten andere Menschen in diese Begeisterung Gottes führen können – oder zumindest ins Fragen, was denn da sei mit diesem Gott, warum Menschen durch sein Wirken plötzlich *«ihr Haus verlassen»* und sich mit anderen verständigen können. Warum sie zueinander finden können. Ja, es geht nicht zuerst um uns und unser religiöses Empfinden. Es geht um die anderen, um die Adressatinnen und Adressaten. Und dass bei ihnen etwas geschehen kann. Das ist das Wichtige. Und darum sollen wir bereit sein, unsere eigenen Häuser zu verlassen – mögen sie auch noch so geisterfüllt sein.
5. Und noch ein letztes: Wer wird eigentlich alles angesprochen? Diese wunderbare Länderliste, diese Menschen, die von *«allen Völkern unter Gottes Himmel»* in Jerusalem zusammenkommen, zeigen uns eines: Das Sprachefinden für andere Menschen ist nicht primär für diejenigen gedacht, die sowieso schon lange im Zentrum des religiösen Lebens stehen (die *«Alteingesessenen Jerusalemer»* und *«Tempeldiener»*). Es geht vor allem um diejenigen, die vom Rand dieser Erde zu uns kommen. Und diese *«Ränder der Erde»*, sie müssen nicht nur geographisch oder ethnisch verstanden werden. Das Evangelium gilt bewusst allen, die sich hin und wieder als *«am Rand des Geschehens»* empfinden – wie oft also auch uns! Ja, für sie alle wird die Frohe Botschaft Gottes Sprache finden. Und wo Menschen diese Frohe Botschaft zu hören vermögen, wird ihre Freude gross sein.

Und so schickt Gottes Geist auch uns auf den Weg, liebe Brüder und Schwestern. Mögen wir diesen Weg als offen, befreit und verheissungsvoll erleben. Mögen wir auf ihm etwas von den grossen Gottestaten erfahren. Mögen wir am Horizont das Licht von Gottes Reich erkennen. Und mögen auch wir die Frohe Botschaft immer wieder neu hören, so dass wir uns in unserem Herzen freuen und durch ihn auf sein Reich hinzu bewegt werden. Amen.

19.5.2024, Pfr. Jürg Scheibler

